



JAHRESHEFT

1 / 2002

des Vereins der
'Göttinger Freunde der antiken Literatur'

Inhaltsverzeichnis

1.	Rückblick auf das erste Jahr.....	2
2.	Vorläufiger Geschäftsbericht	2
3.	Protokoll der Gründungsversammlung am 22.10.2001	3
4.	Protokoll der Außerordentlichen Mitgliederversammlung am 28.1.2002	4
5.	Satzung des Vereins.....	5
6.	Denkanstöße: 'Zur Legitimation einer brotlosen Kunst: Theokrit, Idyll 16' (von <i>Christoph Schünemann</i>).....	8
7.	Vorstand der 'Göttinger Freunde'; Korrespondenzadresse	16

Kurzer Rückblick auf das erste Jahr

Am 22.10.2001 wurde in den Räumen des Seminars für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen der Verein 'Göttinger Freunde der antiken Literatur' gegründet; trotz dieses Ortes war und ist es das Ziel des Vereins, weit über die Universität hinaus zu wirken und das Interesse an der Literatur der griechisch-römischen Antike in einer möglichst breiten Öffentlichkeit wieder vermehrt zu fördern – angesichts der geradezu paradoxen Tatsache, dass öffentliche Ausstellungen zu antiken Themen (z.B. die Troia-Ausstellung in Braunschweig im Sommer 2001) stets ein beeindruckendes Echo in unserer Gesellschaft finden, gegenüber den antiken (vor allem griechischen und lateinischen) Texten – ohne die eine kulturelle oder auch nur chronologische Einordnung der uns oft so beeindruckenden materiellen Überreste des Altertums meist gar nicht möglich wäre – geradezu ein galoppierender 'Gedächtnisschwund' zu beobachten ist.

Vor allem um diesem kulturellen Gedächtnisschwund etwas entgegenzusetzen, wurde unser Verein gegründet. An seiner Gründungsversammlung (s.u. S. 3) nahmen 13 Personen teil; inzwischen ist er auf immerhin 50 Mitglieder angewachsen. Am 18. März 2002 wurde er vom Amtsgericht Göttingen als eingetragener Verein anerkannt, und am 12. Juni 2002 wurde ihm vom Finanzamt Göttingen die Gemeinnützigkeit zugesprochen, so dass er nunmehr auch von der Steuer absetzbare Beitrags- und Spendenquittungen ausstellen kann. Dank der Beiträge und oft großzügigen Spenden seiner Mitglieder ist es ihm seit dem Sommersemester 2002 möglich, dass vom Seminar für Klassische Philologie organisierte Vortragsprogramm zu vergrößern; so hat am 28. Mai 2002 Sir Hugh Lloyd-Jones, Regius Professor Emeritus der Universität Oxford und Ehrendoktor der Universität Göttingen, als Gast der 'Göttinger Freunde' in der Aula des Max-Planck-Gymnasiums einen inhalts- und gedankenreichen Vortrag über 'Die alte griechische Religion und die heutige Ethik' gehalten. Auch im derzeit laufenden Wintersemester 2002/3 haben die Ressourcen des Vereins die Finanzierung eines zusätzlichen Vortrags im Programm des Seminars für Klassische Philologie ermöglicht, und dies sollte auch in den kommenden Semestern möglich sein. Eine zweisprachige Lesung ausgewählter Partien von Homers Ilias ist für den Sommer 2003 vorgesehen.

Dies alles sind sicher nur bescheidene Anfänge; es steht zu hoffen, dass der Verein mit wachsender Mitgliederzahl auch seine Aktivitäten vermehren kann.

Heinz-Günther Nesselrath

Vorläufiger Geschäftsbericht

Bis zum 11.12.2002 hat der Verein an Mitgliederbeiträgen und Spenden insgesamt 925,75 € eingenommen; davon wurden 500,- € für die Finanzierung des Aufenthalts und Vortrags von Sir Hugh Lloyd-Jones (vgl. o.) verwendet. Zur Zeit (Stand: 11.12.2002) beträgt das Guthaben auf dem Konto des Vereins 425,75 €.

Michael Lurje

Protokoll der Gründungsversammlung am 22.10.2001

Beginn: 20.15 Uhr im Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität

Anwesend: Balbina Bäbler Nesselrath, Marianne Bergmann, Siegmar Döpp, Boris Dreyer, Thomas Hidber, Gustav Adolf Lehmann, Michael Lurje, Ekkehard Mühlenberg, Heinz-Günther Nesselrath, Klaus Nickau, Rainer Nickel, Frank Regen, Ulrich Schindel.

Als Versammlungsleiter eröffnet Heinz-Günther Nesselrath (der auch als Protokollant fungiert) die Sitzung.

1. Die vorgeschlagene Tagesordnung wird von den Anwesenden genehmigt.
2. Der Satzungsentwurf, der den Anwesenden vorab schriftlich zugegangen ist, wird im Einzelnen besprochen und mit geringfügigen Änderungen und Zusätzen einstimmig verabschiedet
3. Festlegung des Mitgliederbeitrags: Der Vorschlag, einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 5,- € festzusetzen, wird ohne Gegenstimmen angenommen; darüber sollen Mitglieder natürlich frei sein, höhere Beträge als Spenden zu überweisen.
4. Wahl des Vorstands: Ohne Gegenstimmen werden folgende Personen in der Vorstand (gemäß Satzung § 8.1) gewählt:

Vorsitzender: Dr. Heinz-Günther Nesselrath, C 4-Professor, Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, geb. am 9.11.1957

Stellvertretender Vorsitzender: Dr. Rainer Nickel, Oberstudiendirektor, Max-Planck-Gymnasium, Göttingen, geb. am 10.7.1940

Kassenwart: Dr. Michael Lurje, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, geb. am 13.8.1971

Schriftführer: Dr. Thomas Hidber, Hochschulassistent, Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, geb. am 18.3.1967

5. Varia:

Zur besseren Repräsentation des Vereins nach außen wird die Schaffung eines eigenen Emblems (Logo) angeregt; Herr Nickel erklärt sich bereit, an seiner Schule Entwürfe dafür erarbeiten lassen. Ferner wird die Einrichtung einer eigenen homepage angeregt; sie soll bis auf weiteres im Verbund mit der des Seminars für Klassische Philologie geführt werden. Die Möglichkeit des Bankeinzugs für die Mitgliedsbeiträge wird erwogen; sie würde allerdings eventuell die zusätzliche Überweisung von Spenden eher beeinträchtigen. Die Vorsitzende kündigt weitere Schritte an, um den Verein in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und die Eintragung ins Vereinsregister zu erwirken.

Ende der Sitzung: gegen 21.00 Uhr.

Der Protokollführer: Heinz-Günther Nesselrath

Göttingen, 21.11.2001

Protokoll der Außerordentlichen Mitgliederversammlung am 28.1.2002

Beginn: 20.00 Uhr im Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität

Anwesend (vgl. Anwesenheitsliste): Balbina Bäbler Nesselrath, Achim Block, Thomas Hidber, Horst Kuss, Henning Lühken, Michael Lurje, Dieter Motzkus, Heinz-Günther Nesselrath, Rainer Nickel, Fidel Rädle, Frank Regen, Joachim Ringleben, Ulrich Schindel.

Als Versammlungsleiter eröffnet der Vorsitzende, Heinz-Günther Nesselrath (der auch als Protokollant fungiert), die Sitzung.

1. Die vorgeschlagene Tagesordnung wird von den Anwesenden genehmigt.

2. Der Vorstand beantragt, den § 9,3 der Vereinssatzung wie folgt zu ändern: Statt

"Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins fällt das Vermögen des Vereins an das Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, das dieses Vermögen ausschließlich zur Förderung der Beschäftigung mit antiker Literatur zu verwenden hat."

soll er künftig lauten:

"Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an das Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, das dieses Vermögen unmittelbar und ausschließlich zur Förderung der Beschäftigung mit antiker Literatur zu verwenden hat."

Diese Änderung wird von den anwesenden Mitgliedern einstimmig gutgeheißen.

3. Der Vorsitzende berichtet kurz über die derzeitige Situation des Vereins, über den Mitgliederstand: (39 am 28.1.2002) und über den Kassenstand (460,75 € am 24.1.2002). Er stellt in Aussicht, dass es damit schon im Sommersemester möglich sein sollte, einen öffentlichen Vortrag zusätzlich zu den drei vom Seminar für Klassische Philologie vorgesehenen zu finanzieren.

4. Varia: Es wird angeregt, den Mitgliedern ein Mitgliederverzeichnis zukommen zu lassen, um die gezielte Werbung weiterer Mitglieder zu ermöglichen. Der Vorsitzende stellt in Aussicht, dieses Verzeichnis zusammen mit den nächsten Vortragsankündigungen zu versenden.

Ende der Sitzung: gegen 20.20 Uhr.

Der Protokollführer: Heinz-Günther Nesselrath

Göttingen, 15.2.2002

Satzung des Vereins 'Göttinger Freunde der antiken Literatur'

Beschlossen am 22.10.2001, geändert am 28.1.2002

[Hinweis: Bei den nachstehend verwendeten männlichen Substantivformen sind weibliche Personen inbegriffen.]

§ 1 Name, Sitz und Geschäftsjahr

1. Der Verein führt den Namen 'Göttinger Freunde der antiken Literatur'; er führt nach Eintragung im Vereinsregister den Zusatz 'e.V.'.
2. Der Verein hat seinen Sitz in Göttingen. Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck des Vereins

1. Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Interesses an der Literatur der griechisch-römischen Antike in einer möglichst breiten Öffentlichkeit.
2. Der Satzungszweck wird insbesondere durch die Durchführung öffentlicher Vorträge verwirklicht, die in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen organisiert werden und in denen Fachleute einem möglichst breiten Publikum neue Fragen und Forschungen zur antiken Literatur zur Kenntnis bringen sollen.
3. Der Verein ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Die Ausübung von Vereinsämtern gemäß der Satzung geschieht ehrenamtlich. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 3 Gemeinnützigkeitsrechtlicher Status

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Abgabenordnung. Als Förderverein nach § 58 AO hat er seine Mittel ausschließlich zur Förderung des in § 2 genannten Vereinszwecks zu verwenden.

§ 4 Mitgliedschaft

1. Mitglied des Vereins kann jede natürliche oder juristische Person werden, die bereit ist, Ziele und Zwecke des Vereins zu fördern und zu unterstützen.
2. Über die Aufnahme in den Verein - nach einem schriftlichen formlosen Antrag - entscheidet der Vorstand; er ist nicht verpflichtet, die Ablehnung eines Antrags zu begründen.
3. Die Mitglieder sind berechtigt, Vorteile, die ihnen der Verein bietet, in Anspruch zu nehmen.
4. Die Mitgliedschaft im Verein erlischt durch Kündigung, Tod, Ausschluss, Erlöschen der Rechtsfähigkeit bei juristischen Personen oder bei Auflösung des Vereins.
5. Eine Kündigungserklärung ist dem Vorstand schriftlich einzureichen; sie ist jederzeit zulässig.
6. Der Ausschluss eines Mitglieds aus dem Verein kann aus wichtigem Grund durch den Vorstand erfolgen. Als wichtiger Grund gilt insbesondere vereinschädigendes Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins.

§ 5 Beiträge

Von den Mitgliedern werden Beiträge erhoben, deren Höhe von der Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstands festgelegt wird.

§ 6 Organe des Vereins

Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

§ 7 Mitgliederversammlung

1. In der Mitgliederversammlung hat jedes Mitglied eine Stimme.
2. Die Mitgliederversammlung ist für folgende Angelegenheiten zuständig:
 - Wahl, Abberufung und Entlastung des Vorstands
 - Beschlussfassung über Satzungsänderungen und über die Vereinsauflösung
 - Weitere Aufgaben, die sich aus der Satzung und dem Zweck des Vereins oder nach Gesetz ergeben.
3. Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal jährlich statt. Sie wird vom Vorstand mindestens drei Wochen vor dem Termin durch schriftliche Einladung mit Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Tagesordnung ist zu ergänzen, wenn dies ein Mitglied mindestens eine Woche vor dem Termin schriftlich und mit Gründen beantragt (es gilt das Datum des Poststempels). Die Ergänzung ist zu Beginn der Versammlung bekanntzugeben.
4. Der Vorstand kann auch außerordentliche Mitgliederversammlungen einberufen. Er ist hierzu verpflichtet, wenn ein Drittel der Vereinsmitglieder die Einberufung schriftlich unter Angabe von Gründen beantragt.
5. Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn sie ordnungsgemäß einberufen wurde, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.
6. Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Ja- und Nein-Stimmen gefasst; Stimmenthaltungen bleiben außer Betracht. Bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.
7. Satzungsänderungen bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung einer Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder.
8. Über den Verlauf der Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das vom Versammlungsleiter und dem Schriftführer zu unterzeichnen und den Mitgliedern des Vereins bekanntzugeben ist.

§ 8 Vorstand

1. Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit der abgegebenen schriftlichen Stimmen gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter, dem Kassenwart und dem Schriftführer.
2. Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich durch jeweils zwei Mitglieder des Vorstands vertreten, von denen eines der Vorsitzende oder sein Stellvertreter sein muss.
3. Der Vorstand wird für eine Amtsdauer von zwei Jahren gewählt; Wiederwahl ist möglich. Eine Beendigung der Vereinsmitgliedschaft führt automatisch zur Beendigung der Mitgliedschaft im Vorstand.
4. Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins, soweit diese nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.
5. Der Vorstandsvorsitzende beruft die Sitzungen des Vorstands nach Bedarf ein; darüber hinaus hat jedes Vorstandsmitglied das Recht, eine Vorstandssitzung zu beantragen. Beschlüsse des Vorstands werden mit einfacher Mehrheit gefasst; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden, bei dessen Abwesenheit die seines Vertreters. Der Schriftführer fertigt ein Protokoll über die Sitzung an, das minde-

5. Satzung des Vereins

stens die Vorstandsbeschlüsse enthalten muss und den Mitgliedern des Vorstands bekanntzugeben ist.

§ 9 Auflösung des Vereins

1. Die Auflösung des Vereins kann nur in einer Mitgliederversammlung mit Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.
2. Sofern die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind der Vorsitzende und sein Stellvertreter die gemeinsam vertretungsberechtigten Liquidatoren.
3. Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an das Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, das dieses Vermögen unmittelbar und ausschließlich zur Förderung der Beschäftigung mit antiker Literatur zu verwenden hat.

§ 10 Beschluss

Die vorstehende Satzung wurde am 22.10.2001 in Göttingen von der Gründungsversammlung beschlossen. Hierfür zeichnen die Gründungsmitglieder: Balbina Bäbler Nesselrath, Marianne Bergmann, Siegmund Döpp, Boris Dreyer, Thomas Hidber, Gustav Adolf Lehmann, Michael Lurje, Ekkehard Mühlenberg, Heinz-Günther Nesselrath, Klaus Nickau, Rainer Nickel, Frank Regen, Ulrich Schindel.

Sie wurde in der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 28.1.2002 in § 9,3 modifiziert: Hierfür zeichnen die dabei Anwesenden: Balbina Bäbler Nesselrath, Achim Block, Thomas Hidber, Horst Kuss, Henning Lühken, Michael Lurje, Dieter Motzkus, Heinz-Günther Nesselrath, Rainer Nickel, Fidel Rädle, Frank Regen, Joachim Ringleben, Ulrich Schindel

Zur Legitimation einer brotlosen Kunst: Theokrit, Idyll 16
(von Christoph Schönemann)

- 5 Τίς γὰρ τῶν ὀπόσοι γλαυκὰν ναίουσιν ὑπ' ἠῶ
ἡμετέρας Χάριτας πετάσας ὑποδέξεται οἴκῳ
ἀσπασίως, οὐδ' αὖθις ἀδωρήτους ἀποπέμψει;
αἱ δὲ σκυζόμεναι γυμνοῖς ποσὶν οἴκαδ' ἴασι,
πολλά με τωθάζοισαι, ὅτ' ἀλιθίην ὁδὸν ἦλθον,
- 10 ὀκνηραὶ δὲ πάλιν κενεᾶς ἐν πυθμένι χηλοῦ
ψυχροῖς ἐν γονάτεσσι κάρη μίμονοντι βαλοῖσαι,
ἔνθ' αἰεὶ σφισιν ἔδρη, ἐπὴν ἄπρακτοι ἴκωνται.
τίς τῶν νῦν τοιόσδε; τίς εὖ εἰπόντα φιλήσει;
οὐκ οἶδ'· οὐ γὰρ ἔτ' ἄνδρες ἐπ' ἔργμασιν ὡς πάρος ἐσθλοῖς
- 15 αἰνεῖσθαι σπεύδοντι, νενίκηνται δ' ὑπὸ κερδέων.
πᾶς δ' ὑπὸ κόλπου χειρᾶς ἔχων πόθεν οἴσεται ἀθρεῖ
ἄργυρον, οὐδέ κεν ἰὸν ἀποτρίψας τινὶ δοίη,
ἀλλ' εὐθὺς μυθεῖται· 'ἀπωτέρω ἢ γόνυ κνάμα·
αὐτῷ μοί τι γένοιτο.' 'θεοὶ τιμῶσιν ἀοιδούς.'
- 20 'τίς δέ κεν ἄλλου ἀκούσαι; ἄλις πάντεσσιν Ὀμηροσ·'
'οἶτος ἀοιδῶν λῶστος, ὃς ἐξ ἐμεῦ οἴσεται οὐδέν.'
Δαιμόνιοι, τί δὲ κέρδος ὁ μυρῖος ἔνδοθι χρυσός
κείμενος; οὐχ ἄδε πλούτου φρονέουσιν ὄνασις,
ἀλλὰ τὸ μὲν ψυχᾶ, τὸ δὲ πού τιμι δοῦναι ἀοιδῶν·

Derjenige Gräzist, welcher seinen Theokrit nicht nur um der bukolischen Werke willen in die Hand nimmt, wird vielleicht auf ein Gedicht von bemerkenswerter Aktualität für die eigene Profession stoßen - die Rede ist von Idyll XVI, ein Werk, mit dem der Dichter wohl um die Mitte der Siebziger Jahre des dritten vorchristlichen Jahrhunderts¹ vor Hieron II. von Syrakus trat, um den Herrscher als Gönner und Patron für seine Dichtkunst zu gewinnen.

Scharfzünftig geißelt der damals wahrscheinlich noch junge Poet die Gleichgültigkeit seiner Zeitgenossen gegenüber der Dichtung, um anschließend deren Vorzüge desto deutlicher herauszustreichen (V. 5-24; der griechische Text steht o. am Anfang, die deutsche Übersetzung auf der nächsten Seite²).

Daran anknüpfend benennt Theokrit in Hinblick auf seinen Gönner in spe als wichtigsten Vorzug der Dichtkunst die Verherrlichung eines Menschen über den Tod hinaus und liefert dafür eine Reihe von Beispielen aus Geschichte und Mythologie (V. 29-57). Nach einer erneuten Absage an die habsüchtigen Zeitgenossen geht der Dichter im zweiten Hauptteil des Idylls in ein Loblied an Hieron über (V. 68-103), um im letzten Abschnitt (V. 104-109) mit einem klaren Bekenntnis zu seiner Dichtung zu

¹ Ein Überblick über die kontroverse Diskussion zur Datierung von Idyll XVI bei Gow 1965, Bd. II, 306.

² Der griechische Text ist zitiert nach Gow 1965, Bd. I; die deutsche Übertragung nach BECKBY 1979.

enden: In direkter Hinwendung zu den Chariten beteuert er (V. 108-109): καλλείψω δ' οὐδ' ὑμμε· τί γάρ

- 5 Wer von allen, die leben im blauen Lichte des Tages,
öffnet meinen Chariten das Haus, entbeut ihnen herzlich
ein Willkommen und schickt sie nicht wieder entgeltlos von dannen?
Grollend kommen sie dann mit nacktem Fuß mir nach Hause
und verspotten mich arg, weil nutzlos den Weg sie gegangen.
- 10 Grämlich liegen sie schließlich aufs neue am Boden der leeren
Truhe, die Köpfe gesenkt auf die kalten Kniee, denn dorten
ist ihre ständige Hausung, wenn fruchtlos zurück sie gekommen.
Wo ist heut so ein Mann? Wer liebt einen preisenden Dichter?
Ich weiß keinen. Die Menschen verlangen nicht mehr wie dereinsten
- 15 Preis der glorreichen Taten. Heut ist Profit Triumphator.
Hände am Busen, spät jeder nach einer Quelle von Geldern,
ja, als Almosen schabt er nicht mal den Rost von der Münze,
sondern erklärt uns sofort: „Das Knie ist mir näher denn's Schienbein.
Ich möcht selber was haben.“ „Der Himmel belohnt ja die Sänger!“
- 20 „Allen genügt doch Homer. Wer will einen anderen hören?“
„Mir ist von Sängern der Beste, der keinen Deut von mir fordert.“
Arme, was hilft es euch denn, das Gold in Haufen zu Hause
liegen zu haben? So nutzt kein weiser Mann sein Vermögen;
Freude soll es ihm machen, er geb einen Teil auch dem Sänger.

—

Χαρίτων ἀγαπητόν / ἀνθρώποις ἀπάνευθεν; ἀεὶ Χαρίτεσσιν ἅμ' εἶην („Niemals verlasse ich euch. Was kann es ohne Chariten / Holdes geben für Menschen? Stets treu will ich sein den Chariten!“).

Die Dichtung, für die Theokrit sich einsetzt, hatte im Hellenismus gemessen an früheren Zeiten erheblich an Bedeutung eingebüßt und drohte, wie das Griechische in unserer Zeit, zum Gegenstand einer Schulgelehrsamkeit zu werden, die weite gesellschaftliche Kreise gar nicht mehr erreichte und für die offenbar kaum noch jemand Geld aufzuwenden bereit war, wie es Theokrit eingangs des Idylls in der schon fast resignierenden Frage, wer denn seine Chariten nicht wieder unbeschenkt nach Hause schicken werde, zum Ausdruck bringt.

Manch einer wird sich deshalb bei den Worten des Dichters an die Situation des Faches Griechisch in der heutigen Zeit erinnern fühlen: Dem „Diktat der leeren Kassen“³, von dem allzu gern die Rede ist, unterworfen, steigt seine Verpflichtung zur Selbstrechtfertigung in dem Maße, wie seine Akzeptanz innerhalb unserer Gesellschaft schwindet.

³ Vgl. dazu BRÜCKNER/SCHEDA 1998, S. 95.

6. Denkanstöße

Besonders dramatisch erscheint diese Entwicklung an bundesdeutschen Schulen: Statistische Erhebungen zeigen, daß die Zahl der Griechischschüler von 55800 im Jahre 1962 (6,5% der Gesamtschülerschaft) auf 13341 im Jahr 1998 (0,61% der Gesamtschülerschaft) zurückgegangen ist⁴.

Nun ist Schule zu allen Zeiten ein Spiegel der Gesellschaft gewesen, da sie mehrheitlich, anders als etwa die Universität, den Anspruch erhebt, eine Art von Allgemeinbildung zu vermitteln; ein Umstand, der sie für den Griechischunterricht bedeutsam macht: Nur wenn es gelingt, dem Fach Griechisch an der Schule einen - wie bescheiden auch immer gearteten - Platz zu erhalten, bleibt es auch im gesellschaftlichen Bewußtsein verankert; wird es hingegen ausschließlich zu einer universitären Disziplin, ist die Kenntnis und Bewahrung der in ihm transportierten Inhalte wenigen Spezialisten vorbehalten. Deshalb scheint es geraten, als Vertreter der Gräzistik die Frage nach der Bedeutung des Schulfaches Griechisch immer wieder neu zu stellen und zu beantworten. Können wir dabei möglicherweise von Theokrit lernen? Dazu im folgenden einige Überlegungen.

Wir haben beobachten können, daß Theokrit von Anfang an versucht, seine Dichtung als Teil der Gesellschaft zu präsentieren und dabei den Nutzen herausstellt, den sie einbringt. In gleicher Weise müssen sich auch Befürworter des Griechischen die Frage nach dem gesellschaftlichen Beitrag ihres Faches stellen lassen; Meincke hat an diesem Punkt einen „spürbaren Mangel an gegenwartsbezogener, kritischer Begründung“ ausgemacht und die Fragen formuliert, die von der Gesellschaft an die Gräzistik gestellt werden: Warum genügt nicht die Lektüre der deutschen Klassik? Wozu dient neben dem Fach Latein die Beschäftigung mit einer zweiten alten Sprache, da in der Gegenwart mehr als früher europäische Verständigung und ein Dialog mit den Nachbarn gefordert werden? Welchen Gewinn erhält ein Schüler, der sich darum bemüht, die Grundlagen unserer Kultur kennenzulernen?⁵ Vor diesem Hintergrund erscheint es lohnend, einen Blick auf die Antworten zu werfen, die bisher auf die Legitimationsfrage des Griechischunterrichtes gegeben worden sind; dazu stelle ich im folgenden einen Überblick zusammen.

Die Griechisch-Kommission des Deutschen Altphilologenverbandes hat diesem Problem ein eigenes Sonderheft gewidmet⁶; als Argumente für den Griechischunterricht werden genannt, daß er als Teildisziplin der Geisteswissenschaften auch Teil der Allgemeinbildung sei und ihm eine Orientierungsfunktion zukomme, die der desorientierenden Komplexität der Moderne entgegenwirke: So lasse sich etwa das in griechischen Texten oft thematisierte Spannungsfeld zwischen Mythos und Logos auf die gegenwärtige Diskussion in der Wissenschaftstheorie über die Positionen von Geistes- und Naturwissenschaften übertragen und helfe, in dieser Frage eine eigene Position zu finden, „sei es, daß man das sich ausschließende Gegeneinander der beiden Konzepte betont oder das gleichberechtigte Nebeneinander fordert oder auf das schwer zu trennende Miteinander von Mythos und Logos hinweist“⁷. Der Zugang zu griechischen Texten werde qualifiziert jedoch erst über die Originalsprache möglich, da nur ihre Kenntnis ein grundlegendes Verständnis entscheidender Stellen ermögliche, die sich nicht wirklich verdeutschen ließen.

⁴ Vgl. dazu GRUBER 1999, S. 8-16. GRUBER weist in diesem Zusammenhang nach, daß die Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich sind. Zu weiteren statistischen Zahlen diesbezüglich siehe auch den Internet-Link <http://www.schulweb.de>.

⁵ MEINCKE 1989, S. 53.

⁶ Vgl. KLOWSKI 1989, S. 5-9.

⁷ KLOWSKI 1989, S. 7.

Darüberhinaus diene der Griechischunterricht dem Erwerb von Sprachkompetenzen auch in der Muttersprache, wie es von keinem anderen Fach geleistet werden könne. Den Gewinn des griechischen Sprachunterrichtes unter fachdidaktischen Gesichtspunkten hat Hermann Keulen in einem Aufsatz dargelegt⁸.

Mit dem Hinweis auf die Orientierungsfunktion des Griechischunterrichtes ist die grundsätzliche Frage nach der Übertragbarkeit von inhaltlichen Aspekten griechischer Texte auf moderne Problemstellungen berührt, denn unsere heutige Lebenssituation ist im Vergleich zur Antike eine grundsätzlich andere. Welchen Sinn etwa hat es unter diesen Umständen noch, Homer und die Tragiker zu lesen und zu erleben, wie Achill und Aias in vielseitigen Einschränkungen ihrer Freiheit auf sich selbst zentriert sind? Das alles ist mit den Zusammenhängen anderer Lebensverhältnisse verbunden und steht gänzlich außerhalb heutiger Lebensmöglichkeiten. Was soll also die Beschäftigung mit solchen Männern⁹? Heilmann hat in der griechischen Gedankenwelt Gegenbilder zu unserer heutigen Gesellschaft gesehen, die eine „heilsame Unzufriedenheit“ erzeugten und uns auf diese Weise dazu brächten, Fragwürdigkeiten unserer Lebensverhältnisse deutlicher zu erkennen. Für die Umsetzung dieser Erkenntnis im Unterricht sind in der fachdidaktischen Literatur zahlreiche Beispiele aufgezeigt worden.

Munding¹⁰ hat z.B. vorgeschlagen, im Zusammenhang der bei Tyrtaios Fr. 9 Diehl = 12 West beschriebenen ἀρετή eines Mannes im Krieg über die Gestalt des modernen Krieges nachzudenken, der nicht mehr mit Schwert und Lanze, sondern mit den Waffen des neuen Jahrtausends geführt wird und damit nicht mehr unter dem Aspekt des „Agonalen“ (also z.B. sich in vorderster Schlachtreihe zu bewähren) verstanden werden kann.

Einen anderen Ansatzpunkt hat Munding bei Hesiod ausgemacht, der *Erga* 286-292 auf die gute bzw. schlechte Eris zu sprechen kommt: Ausgehend davon könne darüber nachgedacht werden, ob es bei der Art von Wettstreit, der sich in unserer modernen Industriegesellschaft manifestiert - als eine in vielerlei Hinsicht aus den Fugen geratene technologische und wirtschaftliche Konkurrenz, sei es zwischen einzelnen, Firmen oder ganzen Völkern - noch so etwas wie eine gute Eris im hesiodeischen Sinne geben kann¹¹.

Legitimationen für den Griechischunterricht werden jedoch auch von humanistisch gebildeten Persönlichkeiten anderer Fachrichtungen gegeben. Große Beachtung hat die Festrede Werner Heisenbergs gefunden, die er am 13. Juli 1949 anlässlich der 100-Jahr-Feier des Maximiliansgymnasiums in München gehalten hat. Heisenberg weist darauf hin, daß bei der Beschäftigung mit griechischen (maßgeblich philosophischen) Texten etwas sehr Nützliches zu lernen sei, da sich das griechische Denken vor dem anderer Völker durch die Fähigkeit auszeichne, „eine gestellte Frage ins Prinzipielle zu wenden und damit zu Gesichtspunkten zu kommen, die das bunte Vielerlei von Erfahrungen ordnen und dem menschlichen Denken zugänglich machen können“¹².

Die Notwendigkeit, dabei auf die Quellen, also die griechischen Texte selbst, zurückzugehen, hat Carl Friedrich von Weizsäcker mit der außerordentlichen Qualität der Inhalte begründet: Es sei eben nicht in jedem Jahrtausend ein Platon und ein Sokrates da¹³

⁸ KEULEN 1979, S. 21-30.

⁹ Zu dieser Problemstellung und ihrer Beantwortung vgl. HEILMANN 1979, S. 13.

¹⁰ MUNDING 1984, S. 5-19.

¹¹ Weitere Beispiele bei NICKEL 1984, S. 33-49 und bei MEINCKE 1989, S. 52-63.

¹² HEISENBERG 1984, S. 82.

¹³ Vgl. WEIZÄCKER 1974, S. 382.

Vereinzelt erfährt die Gräzistik sogar aus der Wirtschaft Schützenhilfe. Hans Friedrich¹⁴ hat als leitender Angestellter der Siemens-AG hervorgehoben, daß seiner Ansicht nach in einer Zeit zunehmender Spezialisierung und permanenter Veränderung der Wissensinhalte die solide Basis einer geistig fundierten Ausbildung unerlässlich sei; nur auf dieser Grundlage, die vorzugsweise an humanistischen Gymnasien gelegt werde, sei der in den meisten Berufen geforderte Prozeß des lebenslangen Lernens erst qualifiziert möglich. Auch lasse es sich durch die Beschäftigung mit griechischem Gedankengut erreichen, zu einem neuen Verständnis der Technik zu gelangen, da in der antiken Geisteswelt die Technik nie verselbständigt gesehen werde, sondern immer die Gesamtheit von Leben, Welt und Mensch im Mittelpunkt stehe. Vor diesem Hintergrund werde ein humanistisch gebildeter Mensch in die Lage versetzt, „die aufgezeigten Probleme zu durchdringen und die moralisch und ethisch richtigen Konsequenzen zu ziehen“¹⁵.

In jüngerer Zeit wird im Zusammenhang mit der Übertragbarkeit antiken Gedankengutes auch auf die Bedeutung hingewiesen, die der Latein- und Griechischunterricht im Zuge der fortschreitenden Einigung Europas einnehme, da er das Bewußtsein für die gemeinsame kulturelle Grundlage der Staatengemeinschaft schärfe¹⁶.

Bei der Bewertung der angeführten Argumente müssen wir uns zunächst grundsätzlich die Gefahr bewußt machen, die darin liegt, bei der Legitimation des Griechischunterrichtes allgemeine Ausdrücke wie „altsprachlicher Unterricht“ oder „Humanismus“ zu verwenden. Nickel hat darauf hingewiesen, daß das Lateinische mit Blick auf die fachspezifischen Leistungen der schärfste Konkurrent des Griechischen ist; der daraus resultierenden Vorhaltung „Wer Latein lernt, braucht kein Griechisch mehr“ könne nur dann der Boden entzogen werden, wenn es gelinge, das Spezifikum des Faches Griechisch in Kontrast zum Lateinischen deutlich zu machen¹⁷. Die augenfälligsten Unterschiede zwischen griechischem und römischem Gedankengut hat Heilmann ausgeführt; für die griechische Seite werden u.a. eine stärkere Betonung der Individualität, ein erheblich offenerer Umgang mit Traditionen, ein ausgeprägteres Bedürfnis für theoretische Fragestellungen, verbunden mit einer höheren Abstraktionsfähigkeit, sowie eine höhere Differenzierung im sprachlichen Ausdruck genannt¹⁸.

Das Hauptkriterium, unter dem die vorgetragenen Argumente betrachtet werden müssen, ist jedoch, wie sie in der Gesellschaft ankommen und aufgenommen werden: „Abstieg vom Olymp“ überschrieb das Wochenblatt DIE ZEIT 1996 einen Artikel, in dem sich das Blatt mit der Situation der alten Sprachen und speziell des Griechischen an deutschen Schulen auseinandersetzte¹⁹.

„Das Griechische ist eine Abenteuerreise, eine Odyssee, die bei Homer anfängt und bei Aristoteles endet. Es ist eine Reise durch die Phylogenese eines Volkes, durch die Entwicklung des Geistes, von der Märchenzeit bei Homer über die Warum-Zeit bei den Vorsokratikern und die Ich-Zeit bei den Lyrikern bis zur Reife“, wird ein

¹⁴ Vgl. FRIEDRICH 1989, S. 15-16.

¹⁵ Ein interessanter Vorschlag zur fachdidaktischen Umsetzung einer Bewertung unseres modernen Technikverständnisses auf der Grundlage griechischer Quellen stammt von EYSELEIN 1984, S. 50-64: Moderne sowie antike Kosmologien (z.B. bei Platons *Timaios* oder den Vorsokratikern) sollen vergleichend auf ihren Symbolgehalt befragt werden, um dem Schüler eine Hilfe zur persönlichen Lebensorientierung zu bieten.

¹⁶ Vgl. dazu MAIER 1998, S. 59-62.

¹⁷ Vgl. NICKEL² 1989, S. 21-22 und NICKEL¹ 1989, S. 88-90; dort schlägt NICKEL mehrere Modellversuche vor (S. 89), um das Griechische statt des Lateinischen als erste bzw. zweite Pflichtfremdsprache zu emanzipieren.

¹⁸ Vgl. HEILMANN 1974, S. 6-12 mit weiteren Aspekten; darauf aufbauend formuliert HEILMANN konkrete Lernziele (S. 14-19).

¹⁹ Vgl. LUYKEN 1996, S. 64-67.

Griechischlehrer des Münchner Karls Gymnasiums zitiert, und ein Kollege vom Ludwigsgymnasium: „Ohne das Griechische kommt so ein Einheitsbrei heraus. Etwas Trost- und Farbloses.“

So richtig diese Ausführungen sind, so richtig ist auch der Einwand des Journalisten, daß es sich dabei um ein ästhetisches Argument handele. Daran wird m.E. eine Gefahr deutlich: Wenn sich der Eindruck verfestigt, daß der Griechischunterricht nur noch mit ästhetischen Argumenten zu rechtfertigen sei, dann wird es auf Dauer nicht möglich sein, ihn als „gesellschaftlich relevantes Angebot der Antike an die Gegenwart“ darzustellen, wie es Meincke gefordert hat²⁰. Andererseits hat der oben gegebene Überblick deutlich gemacht, daß das Griechische mehr zu bieten hat als nur ästhetische Argumente, nur muß dies auch entsprechend vermittelt werden.

Werfen wir dazu noch einmal einen Blick auf Theokrit. Der hatte bei seiner Argumentation für die Dichtung den Spieß umgedreht und seinen Adressaten vor Augen gestellt, was sie eigentlich bei einem Verschwinden der Dichtung aus dem gesellschaftlichen Leben einbüßen, und gefragt (16,22-23): „Ihr seltsamen Leute, was für ein Gewinn ist denn unzähliges Gold, drinnen gehortet?“ Richten wir als Gräzisten doch einmal die gleiche Frage an unsere Kritiker, die mit der Knappheit der Kassen argumentieren: Was für ein Gewinn liegt denn in der Einsparung des Griechischunterrichtes? „So nutzt kein weiser Mann sein Vermögen“, läßt sich mit Blick auf den Rest von V. 23 noch hinzufügen.

Das Griechische ist ein typisches Beispiel für ein Gut, dessen Wert sich erst dann vollständig ermessen läßt, wenn es uns genommen wird; insofern ist dieses Unterrichtsfach nicht bloß schulisches Beiwerk mit erfreulichen Nebenwirkungen, sondern hinterläßt bei seinem Verschwinden eine tatsächliche Lücke. Dieser Umstand muß bei der Legitimation deutlich werden.

Ohne den Griechischunterricht berauben wir uns eines Weges, kritisch in den Schul- und Lebensalltag der Schülerinnen und Schüler hineinzuwirken, der anderen Alternativen einen entscheidenden Schritt voraus hat: die Möglichkeit, durch das Eintauchen in eine andere Gedankenwelt auf Distanz zu uns selbst zu gehen und uns so viel objektiver ein Urteil zu bilden. Wer sich die Vergangenheit nicht bewußt macht, läuft Gefahr, die Gegenwart zu verabsolutieren und verbaut sich damit Lösungsmöglichkeiten und Alternativen für die Zukunft.

Welche Chance verspielen wir Europäer, uns im Zuge eines immer engeren Zusammenrückens der Nationalstaaten die Gemeinsamkeiten unserer Kultur ins Gedächtnis zu rufen, deren Ursprünge so sehr wie nirgends anders im Griechentum liegen? Das könnte helfen, über den Tellerrand des politischen status quo hinauszublicken, wenn wir bereit sind, uns die Besinnung auf die gemeinsamen Wurzeln auch etwas kosten zu lassen.

Damit aber nicht genug: Wenn wir auf Griechischunterricht an unseren Schulen verzichten, dann geben wir auch einen Teil des gymnasialen Bildungsauftrages, auf ein wissenschaftliches Studium vorzubereiten, preis; denn in einigen Fachbereichen, wie etwa Theologie, Altertumskunde mit allen ihren Facetten und Sprachwissenschaft sind Griechischkenntnisse unerlässlich, in anderen wie z.B. Philosophie, Germanistik und Geschichte, zumindest hilfreich.

Wir haben in der Gräzistik etwas anzubieten und sollten das Selbstbewußtsein besitzen, die vielfältige Relevanz unseres Faches offensiv zu vertreten, um damit dem

²⁰ MEINCKE 1989, S. 53.

6. Denkanstöße

erhöhten gesellschaftlichen Informationsbedürfnis an diesem Punkt gerecht zu werden²¹ - das ist die Lektion, die uns die Chariten Theokrits lehren.

Dabei müssen wir jedoch auch darlegen, wie wir das Fach gestalten wollen, um zu verdeutlichen, daß der Griechischunterricht keinen Widerspruch zu den Erfordernissen der modernen Schule darstellt. Über die oben aufgeführten fachdidaktischen Inhalte hinaus muß es dabei gleichermaßen um die Unterrichtsform gehen. So gibt es in jüngerer Zeit Vorschläge, neugriechische Elemente mit einfließen zu lassen, was verstärkt zu einer komparatistischen Ausrichtung führt, oder gar einen eigenen Neugriechischunterricht für Altgriechisch-Schüler einzurichten²².

In eine andere Richtung gehen Überlegungen, Griechisch teilweise als Projektunterricht zu gestalten, ein Beispiel dazu hat Christiane Mittag vorgestellt²³. Ebenfalls empfiehlt sich die konsequente Nutzung neuer Medien: Ein interessanter Vorschlag dazu stammt von Stephan Thies, der die Möglichkeit eines virtuellen Museumsbesuches vorgeschlagen hat²⁴; auch die Einbindung des Griechischen in fächerübergreifenden Unterricht halte ich für überlegenswert.

Eine entscheidende Rolle für die Umsetzung der genannten Ziele wird die Flexibilität bei der Einrichtung des Griechischunterrichtes spielen: Wenn sich nicht genügend Schüler finden, um das Zustandekommen eines Kurses zu ermöglichen, so bietet sich immer noch die Möglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft. Diese Lernform hat vor allem deshalb für das Griechische Bedeutung, weil das Fach durch sie auch auf nichtaltsprachliche Gymnasien ausgedehnt werden kann²⁵. Ziel könnte dann je nach örtlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten der Gruppe entweder das Graecum selbst oder ein Vorbereitungskurs auf dessen Erwerb an einer Universität sein; denkbar ist jedoch auch eine Beschäftigung mit griechischen Texten aus Interesse am Gegenstand ohne das Ziel eines Abschlusses.

Die Ausführungen haben gezeigt: Das Fach Griechisch hat ein Potential, das es effektiv zu nutzen gilt. In welchem Maße das geschieht, wird vor allem von der Bereitschaft zum persönlichen Engagement seiner Vertreter abhängen; wenn sich diese jedoch mit ihm genauso eng verbunden fühlen, wie es Theokrit für seine Dichtung in den Chariten bekundet, dann wird das Griechische auch im 21. Jahrhundert seinen Platz in unserer Gesellschaft behaupten.

Literatur:

BECKBY, HERMANN: Die griechischen Bukoliker: Theokrit, Moschos, Bion (Beiträge zur klassischen Philologie 49), Meisenheim am Glan 1979.

BRÜCKNER, THOMAS / SCHEDA, GUNTHER: Zur Lage des altsprachlichen Unterrichtes in der Bundesrepublik Deutschland - Bericht vor der Vertreterversammlung des DAV in Heidelberg am 14.4. 1998, in: Forum Classicum 41. Jahrgang (Februar 1998), S. 94-98.

EYSELEIN, KLAUS: Symbolgehalte antiker und moderner Kosmologien, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XXVII, Heft 5 (September 1984), S. 50-64.

²¹ Für eine sinnvolle Einrichtung halte ich in diesem Zusammenhang die Elterninformation an humanistischen Gymnasien; hierzu Genaueres bei KEULEN 1989, S. 22-29.

²² Vgl. dazu die Erfahrungsberichte und Vorschläge von QUACK 1989, S. 33-34 und QUACK 1992, S. 9-21. Außerdem MOTZKUS 1989, S. 22-36.

²³ MITTAG 1994, S. 79-91 berichtet von einem Projekt, das erste Buch von Xenophons *Anabasis* als Comic darzustellen. Dabei sind die Bilderläuterungen in Deutsch, die Sprechblasen in Griechisch gehalten (deutsche Übersetzung angegeben).

²⁴ THIES 2001, S. 85-87; für internationale Museen wird zum Einstieg der Internet-Link <http://www.icom.org/vlmp/world.html> empfohlen. Darüberhinaus sei es wünschenswert, den Unterricht aus der Schule „nach draußen“ zu verlagern.

²⁵ Überlegungen dazu hat GAUL 1979, S. 50-55 angestellt und diskutiert.

Zur Legitimation einer brotlosen Kunst: Theokrit, Idyll 16

- FRIEDRICH, HANS: Humanistische Bildung in unserer durch Technik geprägten Zeit, in: Die Jesuiten in Passau. Festschrift des Gymnasium Leopoldinum, Passau 1987, S. 28-30; (in Auszügen abgedruckt in: Griechisch heute: ein Schulfach für Gegenwart und Zukunft, hrsg. vom DAV, Husum 1989, S. 15-16).
- GAUL, DIETER: Entwurf eines einführenden Lehrganges für Griechisch an nichtaltsprachlichen Schulen (3 Wochenstunden), in: Empfehlungen zum Griechischunterricht, vorgelegt von der Griechisch-Kommission des Deutschen Altphilologenverbandes, Januar 1979, S. 50-55.
- GOW, A.S.F.: Theocritus, ed. with a translation and commentary, Vol. I: Introduction, Text and translation; Vol. II: Commentary, appendix, indexes and plates, Cambridge 1965.
- GRUBER, MARKUS: Zur Lage des Griechischunterrichtes in der Bundesrepublik Deutschland, in: Forum Schule - Mitteilungsblatt des Landesverbandes Hessen im Deutschen Altphilologenverband, Heft 3/4 (Oktober 1999), S. 8-16.
- HEILMANN, WILLIBALD: Zur didaktischen Differenzierung zwischen Griechischunterricht und Lateinunterricht, in: Empfehlungen zum Griechischunterricht, vorgelegt von der Griechisch-Kommission des Deutschen Altphilologenverbandes, Januar 1979, S. 6-20.
- KEULEN, HERMANN: Lernziele und Lerninhalte des griechischen Sprachunterrichts, in: Empfehlungen zum Griechischunterricht, vorgelegt von der Griechisch-Kommission des Deutschen Altphilologenverbandes, Januar 1979, S. 21-30.
- KEULEN, HERMANN: Hinweise zur Elterninformation, in: Griechisch heute: ein Schulfach für Gegenwart und Zukunft, hrsg. vom DAV, Husum 1989, S. 22-29.
- KLOWSKI, JOACHIM: Griechisch als Schulfach - Bildungstheoretische Einordnung und Begründung, in: Griechisch heute: ein Schulfach für Gegenwart und Zukunft, hrsg. vom DAV, Husum 1989, S. 5-9.
- LUYKEN, REINER: Abstieg vom Olymp, in: HAUG VON KUENHEIM (hrsg.): ZEIT Punkte 2/1996 (Sonderdruck des Wochenblattes DIE ZEIT), S. 64-67.
- MAIER, FRIEDRICH: Die Wurzeln unserer Kultur: Latein und Griechisch für die Jugend Europas - Zur Eröffnung des Bundeskongresses des DAV in Heidelberg 1998, in: Forum Classicum 41. Jahrgang (Februar 1998), S. 59-62.
- MEINCKE, WERNER: „Wie sollen wir leben?“ Ein Kursmodell der Oberstufe zu Platons „Apologie“ und „Gorgias“, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XXXII, Heft 6 (November 1989), S. 52-63.
- MITTAG, CHRISTIANE: Anabasis im Comic - Ein Projekt in Klasse 10, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XXXVII, Heft 3+4 (Juli 1994), S. 79-91.
- MOTZKUS, DIETER: Ὅπως και σήμερα, Zur Lektüre literarischer Texte im Neugriechischunterricht für Altgriechisch-Schüler, in: Griechisch heute: ein Schulfach für Gegenwart und Zukunft, hrsg. vom DAV, Husum 1989, S. 22-36.
- MUNDING, HEINZ: Ein nachhomerischer Streit um die wahre areté - Fachwissenschaftliche und didaktische Überlegungen zu Tyrtaios 9 DIEHL und Hesiod, *Erga* 286-292, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XXVII, Heft 5 (September 1984), S. 5-19.
- NICKEL, RAINER: Glück - Inhalt und Ziel des Lebens? Eine Auswahl griechischer Texte zu einer offenen Frage, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XXVII, Heft 5 (September 1984), S. 33-49.
- NICKEL¹, RAINER: Griechisch und Latein als konkurrierende Geschwister, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XXXII, Heft 4 (Juli 1989), S. 88-90.
- NICKEL², RAINER: Griechischunterricht zwischen Lehrbuch und Lektüre, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XXXII, Heft 6 (November 1989), S. 21-22.
- QUACK, HELMUT: Neugriechisch - ein möglicher Beitrag zum Griechischunterricht, in: Griechisch heute: ein Schulfach für Gegenwart und Zukunft, hrsg. vom DAV, Husum 1989, S. 33-34.
- QUACK, HELMUT: Griechisch - Altes und Neues. Proben neugriechischer Dichtung, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XXXV, Heft 5 (September 1992), S. 9-21.
- THIES, STEPHAN: Der virtuelle Museumsbesuch, in: Der altsprachliche Unterricht, Jahrgang XLIV, Heft 4+5 (September 2001), S. 85-87.
- WEIZSÄCKER, CARL FRIEDRICH VON: Die Einheit der Natur. dtv Wissenschaftliche Reihe, München 1974.

Vorstand der 'Göttinger Freunde der antiken Literatur (2002-2003)

- Vorsitzender: Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 4681, Fax: 0551 / 394682
e-mail: HeinzGuenther.Nesselrath@phil.uni-goettingen.de
privat: Hermann-Föge-Weg 17, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 488 66 73
- Stellvertreter: Dr. Rainer Nickel, Rektor des Max-Planck-Gymnasiums, Theaterplatz 10, 37073 Göttingen, Tel. 01 / 634 20 41/44, Fax 01 / 634 49 55
e-mail: R.Nickel@Goettingen.de
- Kassenführer: Dr. Michael Lurje, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 12441, Fax: 0551 / 394682
e-mail: michael.lurje@phil.uni-goettingen.de
- Schriftführer: Dr. Thomas Hidber, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 4730, Fax: 0551 / 394682
e-mail: thidber@gwdg.de

Korrespondenz-Adresse:

Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Klassische Philologie
Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen
Tel.: 0551 / 39 4681
Fax: 0551 / 394682
e-mail: HeinzGuenther.Nesselrath@phil.uni-goettingen.de



JAHRESHEFT

1 / 2002

des Vereins der
'Göttinger Freunde der antiken Literatur'